Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 12 (1934)
Heft: 6

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Armen des Schlummergottes entriss, lässt sich nicht leugnen, muss aber verziehen werden.

Heute war unser Tempo wieder wesentlich schneidiger, und nach 3 Stunden sassen wir auf dem Giglistock, in hellem Entzücken über die grandiose Rundsicht — denn das Wetter hatte ein Einsehen gehabt, und die Bise räumte eben mit den letzten Wolken auf. Ueber alles Erwarten günstig gestaltete sich auch die Abfahrt; der Schnee war namentlich in der mittleren Partie ideal und unsere Wonne entsprechend.

Gegen 11 Uhr erschienen wir wieder vor dem Hotel, und nun hub ein grosses Rechnen an. Mit Hilfe höherer und höchster Mathematik (gemeint ist die Kunst, Sein und Sollen identisch zu gestalten) wurde ausgeknobelt, um wieviel jeder seinen Geldbeutel erleichtern dürfe; nach diplomatischen Schwierigkeiten, die eine Abrüstungskonferenz längst zum Scheitern gebracht hätten, erzielte man tatsächlich eine Einigung.

Unser Gepäck gondelte wieder selbständig nach Gadmen, und die Heimreise wickelte sich neuerdings in untadeliger Glätte ab; mit Fug darf unser Dank an den umsichtigen, vom Glück begünstigten Leiter ein begeisterter sein. *H. H.*

Verschiedenes.

Es geht um deine Sache.

lautet der Titel, der dem Bericht des Schweiz. Bundes für Naturschutz pro 1933 beigegebenen Einladung zum Beitritt in diesen Bund. Unsere Mitglieder kennen den Naturschutzbund und tausende von Alpenclubisten gehören ihm an, aber dennoch können und müssen noch tausende neuer Mitglieder auch aus unseren Kreisen gewonnen werden.

Der Naturschutzbund hütet unsere ureigensten Güter. Gründung und Sicherung unseres Nationalparkes war seine erste grosse Tat; nach zwei Jahrzehnten gelang ihm die Schaffung der Aletschreservation. Zu einem grossangelegten Bannbezirk am Südhange des Aletschhorn- und Bietschhornmassivs erweitert, wird es zum Grundstock einer in den nächsten Jahren zu errichtenden zentral- und westschweizerischen Grossreservation, einem Gegenstück zu unserm Nationalpark im Engadin, werden. Für den Schutz des Aletschwaldes hat der S. B. N. bisher schon Fr. 45 000.— aufgewendet. Das Grimselreservat, das in grosszügiger Weise von den Kraftwerken Oberhasli der Berner Regierung, zur Wahrung des

Naturschutzgedankens zur Verfügung gestellt wurde, untersteht dem Protektorat des Naturschutzbundes. Ueber 80 Schutzgebiete, Bannbezirke, Reservate und Naturdenkmäler unterstehen seiner Aufsicht und unermüdlich setzt er seine Anstrengungen fort. Je und je wurde in den Jahresberichten des S. B. N. darauf hingewiesen, dass die Naturschutzbewegung nur dann Zukunft und Bestand haben werde, wenn die Jugend für sie gewonnen werden könne. Heute ist der Bund in der Lage, eine breitangelegte Aktion für den pädagogischen Naturschutz durchzuführen. Mögen diese Bemühungen reiche Früchte tragen.

Gering ist das Opfer, das der Naturschutzbund von seinen Freunden fordert, ein jährlicher Minimalbeitrag von Fr. 2.— Ab Januar 1935 ist die Herausgabe eines eigenen Vereinsorganes, eine mehrsprachige, illustrierte Vierteljahresschrift «Naturschutz» vorgesehen, die kostenlos und ohne Erhöhung des Beitrages an alle Mitglieder abgegeben wird, um sie über die gemeinsame Naturschutzarbeit auf dem Laufenden zu halten. Mögen sich deshalb auch in unsern Kreisen noch recht viele Naturschützler finden, die sich mit Begeisterung dem Bunde und seiner guten Sache anschliessen. Anmeldungen nimmt dankbar entgegen, das Sekretariat des S. B. N., Basel Oberalpstrasse 11, oder unsere Bibliothek. *A. A.*

Aus C. Meiners, Briefe über die Schweiz.

Herausgegeben in Berlin bei C. Spener 1784.
(Rechtschreibung in der Hauptsache nach dem Originaltext.)

Der Göttinger Professor *C. Meiners* unternahm im Sommer 1782 eine grössere Reise durch die Schweiz. In Form von Briefen erzählt er seine Erlebnisse und Beobachtungen, wobei er es gelegentlich nicht an mehr oder weniger treffenden kritischen Bemerkungen fehlen lässt. Seine Beschreibungen bieten uns modernen Menschen allerlei Köstliches und Unterhaltsames. Wenn es auch nicht Hochtouren sind, die unser Herr Professor ausgeführt hat, so haben doch gerade die Berge einen gewaltigen Eindruck auf den mit offenen Augen reisenden Herrn gemacht. Vergessen wir nicht, zum nötigen Verständnis eine in jener Zeit allgemeine Ansicht festzustellen, die vielleicht in dem Wort «je höher die Berge, desto klarer die Köpfe» ihren Ausdruck findet. Geben wir hierzu gerade dem Herrn Professor selber das Wort:

«Dass die reine Bergluft die Schöpferin der bewundernswürdigen Künstler sei, die auf den nackten und beinahe höchsten Gipfeln des Jura wohnen, lässt sich um desto weniger bezweyfeln, da man in der Schweiz überhaupt beobachtet hat, und es fast eine

allgemein anerkannte Wahrheit ist, dass die sogenannten Oberländer, oder die Hirten auf den hohen Alpen so wohl im Berner Gebiete, als auch in andern Cantons viel geistreicher, und aufgelegter zu Künsten und Wissenschafften, als die Bewohner der niedrigen und fruchtbaren Täler seyen. In dem Bernischen Oberlande ist es nichts seltenes, Hirten zu finden, die eine Sammlung der besten philosophischen und mathematischen Werke haben, und den ganzen Winter, wann ihre Herden und Hirtengeschäffte ruhen, mit Lesen oder eigenen Untersuchungen, und künstlichen Arbeiten zubringen. Wahrscheinlich würden mechanische Künstler in dem Oberlande nicht seltener, als in den höchsten Thälern des Fürstenthums Neuenburg sein, wenn nicht die Bernischen Hirten so reich wären, dass sie sich mit Künsten und Wissenschafften mehr zum Vergnügen, als aus Noth, oder um Vortheile daraus zu ziehen, abgeben.» (!)

Und nun hören wir einmal, was Herr Professor Meiners u. a. über die Stadt *Bern* zu berichten weiss:

«Die Stadt Bern, wo wir uns schon mehrere Tage aufhalten, ist die niedlichste und reinlichste Stadt, die ich kenne. Sie hat gut gepflasterte, gerade und breite Gassen, welches um desto mehr zu verwundern ist, da sie in einem Jahrhundert erbaut wurde, in welchem man sich anderswo eben so wenig um gesunde und offene Strassen als um schöne Häuser bekümmerte. Durch alle Hauptstrassen sind in der Mitte mehrere Schuh tiefe Canäle geführt, die mit Quadersteinen ausgesetzt sind, und in welchen beständig lebendiges Wasser in einer solchen Fülle und mit einem so starken Falle fliesst, dass man es in der Nacht wie das Rauschen von Bächen hört .... Alle Hauptstrassen werden den Tag über ein oder mehrmalen von den sogenannten Schellenwerkern, oder den Gefangenen beyderley Geschlechts gesäubert, die um ihrer Thaten willen entweder auf ewig oder nur auf gewisse Jahre zu öffentlichen Arbeiten verdammt sind. Diese Verbrecher räumen im Winter den beschwerlichen Schnee und Koth, und im Sommer den noch beschwerlicheren Staub weg, und begiessen oder besprengen täglich mehrmalen nicht nur die Strassen, sondern auch die bedeckten Gänge an beyden Seiten der Häuser. Diese Polizeyanstalt ist um desto nötiger und vortrefflicher, da Bern ganz aus weissen Steinen erbaut ist, und also nach einer langen Dürre einen unerträglichen, und der Gesundheit gewiss nachtheiligen Grad der Hitze erhalten würde ...»

Merkwürdig schlecht kommen unsere so beliebten Lauben weg, da das «Läubele» wahrscheinlich damals noch nicht erfunden war:

«Unter den Häusern gehen Arcaden, oder bedeckte Gänge weg, in welchen man im Sommer vor den Strahlen der Sonne, und im Winter vor Schnee und Regen sicher ist. So gross die Bequemlichkeit dieser Arcaden, besonders für die Fussgänger ist, so haben sie doch auch wiederum ihre Nachtheile. Zuerst hindern sie, dass der erste Stock, oder weil dieser Ausdruck zweydeutig ist, derjenige Theil des Hauses, der an der Erde liegt (rez de chaussée), fast niemals von den Besitzern oder ihren Bedienten bewohnt werden kann, weil die Zimmer an der Erde zu niedrig oder doch zu dunkel sind. Die untersten Theile der Häuser sind daher entweder an Handwerker oder Krämer und Kaufleute vermietet, und wenn man also in den Arcaden oder so genannten Lauben spatzieren geht, so hat man an der einen Seite eine fast ununterbrochene Reihe von Buden, in welchen alle Arten von Waaren verkauft werden. Ein anderer Nachtheil der Arcaden scheint mir dieser zu sein, dass die Schönheit der Häuser und der ganzen Stadt dadurch nicht wenig verliert. (!) Wenn man nämlich in den Lauben selbst geht, so erblickt man weder von den Häusern, unter welchen man sich findet, noch von denen, welche gegenüber stehen, irgend einen angenehmen in die Augen fallenden Theil, sondern an beyden Seiten dunkle oder niedrige Boutiquen. Sieht man aber im Anfange oder am Ende einer Strasse an beyden Reihen der Häuser hinunter, so entdeckt man zwo Reihen von unförmlichen Pfeilern, auf welchen die Häuser ruhen, und die gegen die Strase zu nach unten gleichsamm Auswüchse haben, oder viel dicker als oben werden. Die Missgestalt dieser Pfeiler würde man vermeiden können, wenn man an ihrer Statt starke, aber gerade und schön gearbeitete Säulen brauchte.» (Forts. folgt.)

Literatur.

Reise-Büchlein des schweiz. Lehrervereins, 9. Auflage samt Nachträgen bis 1934.

Das kleine graue Bändchen ist seit Jahren vielen Wanderern ein zuverlässiger, wertvoller Reisebegleiter, den man nicht missen möchte. Es enthält eine Menge von bewährten Adressen von Hotels, Pensionen und Gasthäusern, aus allen Ecken und Enden unseres vielgestaltigen Landes, nach Kantonen geordnet. Kurze, träfe topographische Beschreibungen erregen den Wunsch nach dem Sehenwollen. Ein nicht grosser, doch gutgewählter Bildschmuck erhöht den Wert des Büchleins, dem auch eine Karte der Schweiz beigegeben ist. In einem Anhang wird auch dem Ausland die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt.

Das Büchlein kann bezogen werden zum Preise von Fr. 1.50 bei Frau *C. Walt, Au* (St. Gallen).

Druck und Verlag: Buchdruckerei E. Flück & Cie., vorm. G. Iseli, Ryffligässchen 6, Bern.